

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 75 (2003)

**Artikel:** Aurel Stodola (1859-1942) : Wegbereiter der Dampf- und Gasturbine  
**Autor:** Lang, Norbert  
**Kapitel:** Stodola als Lehrer und Mensch  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095656>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

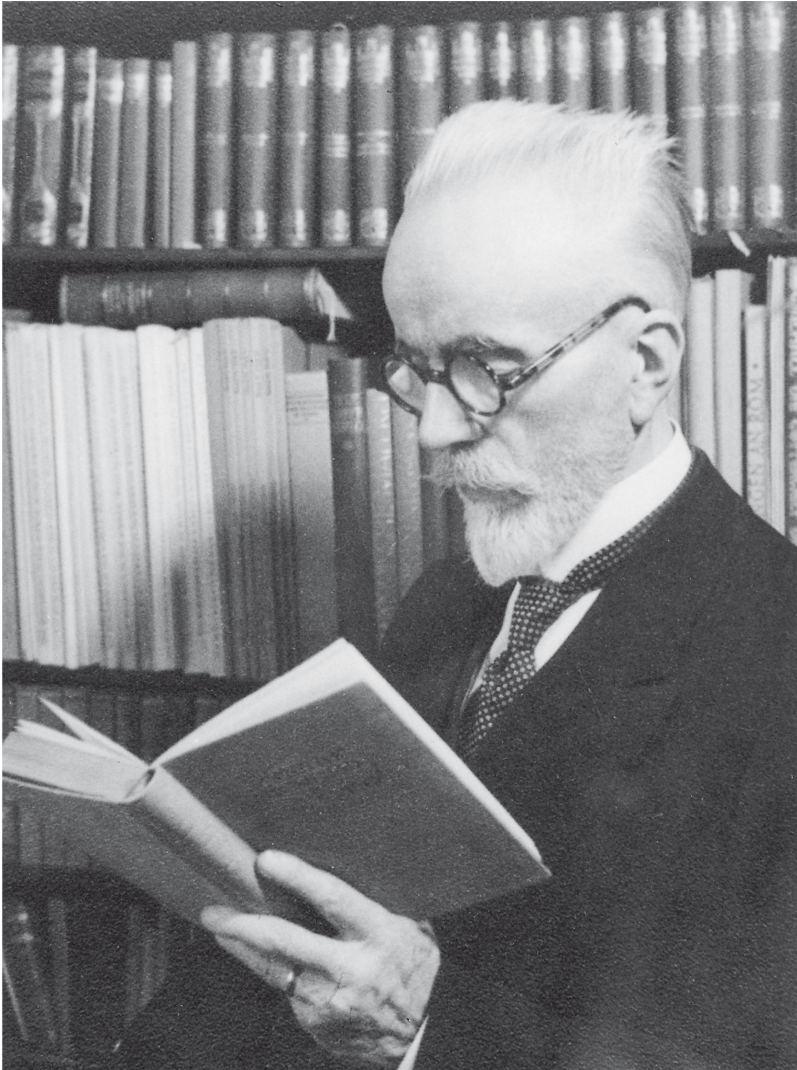
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Stodola als Lehrer und Mensch



*Aurel Stodola in seiner  
Bibliothek*

## **Die Abschiedsvorlesung**

Aurel Stodola fasste 1929 in seiner Abschiedsvorlesung die Entwicklung des thermischen Maschinenbaus in den vorangegangenen fünfzig Jahren zusammen. Am Beispiel der Entwicklung der Dampfturbine setzte er sich mit dem scheinbaren Gegensatz von Theorie und Empirie auseinander: «Auch heute noch muss sich der Fachdozent gefallen lassen, von den eigenen Kreisen aus einem «Mann der Wissenschaft» spöttisch in einen «Theoretiker» umgedeutet zu werden.

Steht er über den Parteien, so wird er sich damit trösten, dass auch in der Bezeichnung «Empiriker» einige Geringschätzung für die oft intensive geistige Arbeit des sogenannten «Praktikers» hereinspielt. Überhaupt wird man vorurteilsfrei zunächst feststellen können, dass es sich um kein «entweder-oder» handelt, dass vielmehr beide Faktoren zum Aufbau der Technik gleich notwendig gleichberechtigt sind: Die Wissenschaft, wenn sie nicht in begrifflose mechanische Rechnerei ausartet – die Empirie, wenn sie sich nicht in eine Trotzstellung gegen die Wissenschaft begibt, sondern sich entschliesst, Hand in Hand mit ihr zu arbeiten. [...] Und, geschmähte Wissenschaft, sage du selbst jenen feindlichen Kreisen, dass deine Absicht und Wirkung über das eng Fachliche hinausgeht, dass, wer dich in sein Herz geschlossen, letzten Endes dem tiefen Trieb der intellektuellen Ehrlichkeit nachgeht, die alles Urteilen auf motivierte Gründe abstellt, dass man im Wahrheit-Suchen und -Finden ein Erlebnis davonträgt, das uns behütet, unsere Meinungen und Handlungen überhaupt auf den seichten Grund von Schlagworten oder Modezeitströmungen aufzubauen.»

## **Stodolas Weltanschauung**

Gewissermassen als sein geistiges Vermächtnis veröffentlichte Stodola 1931 ein 120-seitiges Buch mit dem Titel «Gedanken zu einer Weltanschauung vom Standpunkte des Ingenieurs». Darin ist auch die erwähnte Abschiedsvorlesung abgedruckt. Die-

se Publikation stiess ebenfalls auf grosses Interesse und wurde mehrfach aufgelegt. Stodola profilierte sich darin als tiefsinniger Denker. Unter anderem setzte sich der Autor mit der Kritik an der Technik auseinander. Der Erste Weltkrieg und die grosse Weltwirtschaftskrise hatten dem vorher ungebrochenen Fortschrittsglauben einen Dämpfer versetzt. Einige Denker gaben der Technik die Schuld an diesen Katastrophen. Technikkritik und Kulturpessimismus kamen in Mode.

1918–1922 erschienen die viel diskutierten beiden Bände «Der Untergang des Abendlandes» des deutschen Geschichtsphilosophen Oswald Spengler (1880–1936). Ähnlich wie Nietzsche vertrat er darin die Idee, alle Kulturen würden zyklisch verlaufen: nach Aufstieg und Blütezeit setze der Verfall ein. Nach Spenglers Ansicht hätte unsere westliche Kultur mit dem 19. Jahrhundert ihren Höhepunkt überschritten und gehe nun dem Untergang entgegen. 1931 publizierte Spengler eine Schrift mit dem Titel «Der Mensch und die Technik». Darin vertiefte er einige Gedanken aus dem «Untergang». Spengler charakterisierte den Menschen als «Raubtier». In der Maschine werde der Begriff der Beute des Raubtieres zu Ende gedacht. Es sei ein faustischer Traum, der zur Entwicklung der Maschinen geführt habe, um sich «dem unerreichbaren Ziel des Perpetuum mobile so sehr als möglich zu nähern. Wer nicht selbst vom Willen zur Allmacht über die Natur besessen war, musste das als teuflisch empfinden, und man habe die Maschine stets als Erfindung des Teufels empfunden. [...] Der Frevler und Sturz des faustischen Menschen ist grösser als alles, was Äschylus und Shakespeare geschaut haben».

Stodola war, wie wohl die meisten

**GEDANKEN ZU EINER  
WELTANSCHAUUNG  
VOM STANDPUNKTE DES INGENIEURS**

VON

**PROFESSOR DR. A. STODOLA  
ZÜRICH**

ZWEITE, ERGÄNZTE AUFLAGE

MIT 11 TEXTABBILDUNGEN



**BERLIN  
VERLAG VON JULIUS SPRINGER  
1932**

*Titelblatt zur 2. Auflage von Stodolas «Weltanschauung» 1932*

Ingenieure, ein entschiedener Gegner von Spenglers Untergangsmoralität, die zu einem Fatalismus führen musste. Im Gegensatz zu Spengler hielt Stodola die Technik «für eine der grössten Geistestaten der Menschheit». Die Technik an sich sei wertneutral, weder gut noch böse. Der Mensch, der die Technik nutzt, kann verantwortungsvoll oder gewissenlos handeln, sie zum Wohle der Völker oder für Vernichtungskriege einsetzen. Stodola: «Vielleicht stehen wir nicht vor einem «Ende», sondern an ei-

ner verheissungsvollen Wende. Denn noch lebt im europäischen Menschen die Fähigkeit zur Synthese von Kraft und Güte, Entschlossenheit und Kontemplation, von Zähigkeit und Grossmut. Gerade der Beruf des Ingenieurs fordert die Vereinigung dieser Triebe.»

In seinem Buch setzte sich Stodola auch mit neueren physikalischen Theorien wie der Relativitätstheorie, der Quantentheorie und der Wellenmechanik auseinander. Ferner äusserte er sich zu Fragen der Evolutionstheorien und zu den Rätseln des Lebens. Der Karlsruher Professor Rudolf Plank (1886–1973) rezensierte die zweite Auflage von Stodolas «Weltanschauung» 1932 in der VDI-Zeitschrift: «Es ist in den letzten Jahren von Unberufenen, der Technik fremd gegenüberstehenden Autoren soviel Unsinniges über das Wesen der Technik und ihre Verknüpfung mit der gegenwärtigen Krise geschrieben worden, dass man es warm begrüssen kann, wenn sich jetzt ein Mann zum Worte meldet, dessen technisch-fachliche Leistungen über jeden Zweifel erhaben sind. Stodolas Buch liefert den Beweis, dass die Vertiefung in ein technisches Spezialgebiet immer noch genügend Spielraum für die Erfassung der Nachbarggebiete und für die Ausbildung der ganzen Persönlichkeit lassen kann. Schon aus zahlreichen Abschnitten von Stodolas klassischem Werk über Dampfturbinen konnte man erkennen, [...] dass es ihm auf die tieferen Zusammenhänge und die grossen Entwicklungslinien ankommt. Das stempelte ihn zum idealen Hochschullehrer, der nicht nur Gelehrter, sondern auch Mittler und Erzieher war. Möge manchen Stodolas Idealismus übertrieben erscheinen, er ist unendlich fruchtbarer und edler als der anklagende Pessimismus moderner Untergangphilosophen. Nur gegen sich selbst ist

Stodola unerbittlich streng. [...] Es offenbaren sich in dem Werk Güte und Menschlichkeit, aber auch ein scharfer, kritischer, allumfassender Verstand und ein seltener Kenner der Technik und ihrer verwickelten Zusammenhänge. Niemand wird Stodolas Buch ohne bleibenden Gewinn lesen.» Zur gleichen Zeit berichtete Stodola seinem Bruder Emil: «Ich habe mit der freundlichen Aufnahme meiner Schrift den Höhepunkt des Lebens erklommen und danke Gott für die Kühnheit, die er mir eingab, jene Schrift zu schreiben.»

### **Humanitäres und soziales Wirken**

Angesichts der grossen Zahl verstümmelter Menschen im Ersten Weltkrieg beabsichtigte der berühmte Chirurg, Professor Ferdinand Sauerbruch (1875–1951), Gliederprothesen industriell herzustellen. Er warb bei einflussreichen Persönlichkeiten für sein Vorhaben. Unter anderem korrespondierte Sauerbruch mit Walter Boveri (1865–1924), dem Präsidenten von BBC, und mit Stodola. Letzterer war von der Idee angetan, sein Wissen in den Dienst einer humanitären Aufgabe zu stellen. 1915 publizierte er in der VDI-Zeitschrift einen Aufsatz mit dem Titel «Künstliche Gliedmassen: eine dankbare chirurgisch-mechanische Aufgabe».

Stodola führte aus: «Die Frage, wie man das Los der zahlreichen Verstümmelten des gegenwärtigen Krieges mildern, insbesondere ihnen die verlorene Erwerbstätigkeit wieder verschaffen könnte, hat ein tiefgehendes menschliches, staatliches, soziales und zuletzt auch mechanisches Interesse. [...] Von dem Wunsch erfüllt, zur Lösung dieser Aufgabe beizutragen, überlegte ich in erster Linie, welche Kraftquellen zur Betätigung der künstlichen Glieder verfügbar wären.

Wünschenswert ist offenbar, die eigene Muskelkraft zu verwerten, denn man kann wohl eine kleine Akkumulatorenbatterie mit sich herumtragen, ist dann aber ein Sklave dieser fremden Energie. [...] Die Frage, ob das Bilden eines solchen lebenden Maschinenelementes vom chirurgischen Standpunkt lösbar erscheint, wurde mir von namhaften medizinischen Fachleuten bejaht, und es gebührt insbesondere Herrn Professor Sauerbruch aus Zürich, derzeit in Greifswald, das Verdienst, die Sache auf mein Ansuchen sofort äusserst tatkräftig als erster unterstützt zu haben. [...] Die ausführlichen Besprechungen mit ihm haben mich überzeugt, dass insbesondere im Anfang ein inniges Zusammenarbeiten des Chirurgen und des Konstrukteurs unentbehrlich ist, soll der richtige Mittelweg zwischen den grossen Feinheiten der chirurgischen Technik und den Anforderungen der Mechanik gefunden werden.» Leider gibt es keine Hinweise, ob Stodolas Vorschläge tatsächlich Verwendung fanden.

1924 offerierte Stodola dem Präsidenten des Schulrates, Robert Gnehm, «zum Zwecke der Errichtung einer Stiftung, als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber der ETH und meiner zweiten Heimat, die Schenkung eines Kapitals, das bei Anlass der mir von in- und ausländischen Maschinenbauanstalten überwiesenen Ehrengaben» geöffnert werden konnte. Stodolas Töchtern sollte die Nutznießung des Kapitals zu ihren Lebzeiten zustehen, nach ihrem Tod dieses jedoch der ETH zufallen. «Als Zweckbestimmung der Einkünfte aus dem der ETH zur Verfügung stehenden Fonds möchte ich im Einverständnis mit den Donatoren, die Förderung der Entwicklung der maschinen- und elektrotechnischen Wissenschaften an der ETH bezeichnen, unter anderem

durch gelegentliche Erteilung von Reisetstipendien an begabte Studierende.» Stodola vergass nie, dass auch er seine Karriere einem Stipendium zu verdanken hatte. Harte Schicksale und Bedürftigkeit liessen ihn nicht gleichgültig. Wo es ihm möglich war, engagierte er sich in christlicher Nächstenliebe für die Linderung der Not. In diesem Zusammenhang ist auch die Unterstützung erwähnenswert, die er Albert Schweitzers Urwaldspital in Lambarene angedeihen liess. Es gelang Stodola, für diesen Zweck grosszügige Geldgeber zu mobilisieren.

### **Stodola im Urteil seiner Schüler**

Die meisten seiner ehemaligen Studenten attestierten Stodola ein profundes Wissen über technisch-physikalische Zusammenhänge, Klarheit und Gewandtheit im Vortrag sowie die Neigung zu gutmeinender Kritik der Entwürfe bei den Konstruktionsübungen.

«... was bedeutete es dann, wenn im Konstruktionssaal das erste Empfinden der Unnahbarkeit durchbrochen wurde durch die Herzenswärme individuellster Anteilnahme, die uns aus klarblickenden Augen entgegenkam. Sei es, dass die sichere Linienführung seiner Hand und seiner Urteilskraft, sei es, dass ein noch feinerer Linienzug seines Geistes mit wenigen treffenden Worten sich nachhaltig in unser Wesen eintrug, immer war die Begegnung bedeutungsvoll» (Eichelberg).

Eine Reihe bekannter und erfolgreicher Persönlichkeiten durfte sich rühmen, zu Stodolas Schülern und Mitarbeitern gezählt zu haben. Zu nennen wären etwa der Astrophysiker und Morphologe Fritz Zwicky (1898–1974), die ETH-Professoren Henri Quiby (1884–1976), Alfred Car-

**Erfolgreiche ehemalige Stodola-Schüler und -Assistenten:**

*Bild oben links:  
Alfred J. Büchi  
(1879–1959),  
Erfinder der Turboauf-  
ladung*



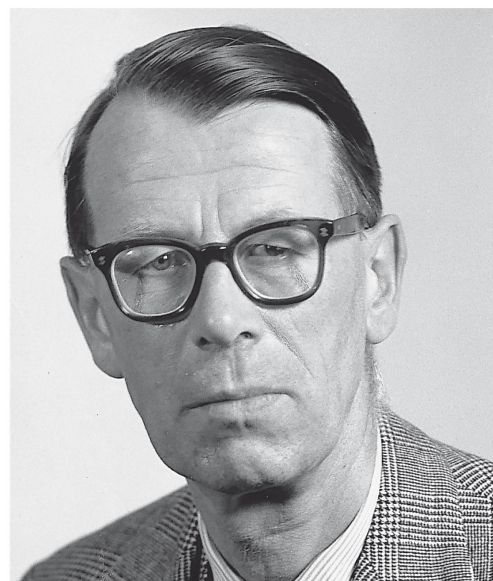
*Bild oben rechts:  
Walter Noack  
(1881–1945), Erfinder  
des «Velox»-Dampf-  
kessels*



*Bild unten links:  
Adolf Meyer  
(1880–1965), Pionier  
der Gleichdruck-Gas-  
turbine*



*Bild unten rechts:  
Claude Seippel  
(1900–1986), Erfinder  
des Druckwellenladens  
«Comprex»*



rard (1889–1948), Gustav Eichelberg (1891–1976), Emil Honegger (1892–1983), Jakob Ackeret (1898–1981) und Eduard Amstutz (1903–1985). Ferner mehrere leitende Ingenieure der schweizerischen Maschinenindustrie wie Alfred Büchi (1879–1959), Adolf Meyer (1880–1965), Walter Noack (1881–1945), Paul Faber (1882–1956), Herbert Brown (1896–1987) und Claude Seippel (1900–1986).

Auch Emanuel Jaquet (1897–1981) war ein ehemaliger Stodola-Schüler. Er schloss sein Studium 1920 mit dem Diplom ab und war anschliessend Stodolas Assistent. Auf dessen Empfehlung arbeitete er nach seiner Dis-

sertation bei Skoda in Pilsen und bei Escher Wyss in Zürich. Schliesslich leitete er bis 1966 ein eigenes Unternehmen in Basel. Jaquet berichtete: «Schon in der ersten Vorlesung war ich fasziniert von der vornehmen Gestalt Stodolas und seinem klaren Vortrag. Aber erst im letzten Semester hatten wir Studenten im Zeichensaal Gelegenheit mit Stodola zu sprechen, da er persönlich die Konstruktionsübungen überwachte und sie nicht, wie heute üblich, den Assistenten überliess. Den Schwächeren unter uns gab er Mut zum Ausharren und half ihnen bei ihren Schwierigkeiten. Den Begabteren gab er zusätzliche

Spezialaufgaben, um sie zu selbständigem Denken anzuregen. Es herrschte immer eine menschlich gütige Atmosphäre und von professoralem Dünkel war nichts zu spüren. [...] Dreimal hat Stodola in den Gang meiner beruflichen Laufbahn eingegriffen: zuerst als er mich zum Assistenten berief und mir so die Gelegenheit verschafft hat, in engere Beziehung zu ihm zu treten, sodann, als er durch seinen Vorschlag für eine Dissertation mir die Möglichkeit geboten hat, meine Kenntnisse zu vertiefen und schliesslich indem er durch seine Empfehlung mir den Eintritt in das praktische Berufsleben erleichtert hat. Grund genug, dem verehrten Lehrer zu grösstem Dank verpflichtet zu sein.»

Der Schöpfer der Relativitätstheorie und spätere Nobelpreisträger Albert Einstein (1879–1955) erhielt 1900 am Polytechnikum das Diplom als Fachlehrer für Mathematik und Physik. Einstein und Stodola waren später für kurze Zeit Kollegen, bis Einstein 1914 nach Berlin zog. Zwischen den beiden Gelehrten entwickelte sich ein länger dauernder Briefwechsel. Nach Stodolas Rücktritt hat Einstein dessen Wirken in der «Neuen Zürcher Zeitung» mit folgenden Worten gewürdigt: «Indem ich die Feder nehme, um ein paar Worte über Stodola, den Meister der Technik, den feinen und zugleich starken Menschen zu sagen, fühle ich, dass meine Ausdrucksmöglichkeiten zu schwach sind, um dem Manne gerecht zu werden. [...] Wäre Stodola in die Renaissance hineingeboren, so wäre er ein grosser Maler oder Bildhauer geworden; denn der stärkste Trieb seiner Persönlichkeit ist Phantasie und Gestaltungsdrang. Solche Naturen gehen seit hundert Jahren meist zur Technik. Hier entlädt sich mächtig der Gestaltungstrieb des Zeitalters, und auch der Schönheits-

sinn mit seiner Leidenschaftlichkeit findet hier reichere Gelegenheit, sich auszuleben, als der Laie ahnt. Mächtig war die Anregung, die in den vielen Jahren befruchtender Lehrtätigkeit auf seine Schüler überging, und es leuchtete jedes Auge, wenn von ihm und seinem Schaffen die Rede war. [...] Als der Schreibende dieser Zeilen als neugebackener Dozent an der Zürcher Universität über theoretische Physik las, da erschien zu seiner Freude und seinem begreiflichen Schrecken Stodolas wunderbare Gestalt im Auditorium, um die Entwicklung dieses Faches zu verfolgen, teils reiner Erkenntnis halber, teils auch, um das Erkannte gestaltend zu verwenden. Wenn das Kolleg fertig war, dann stellte er, der stets das Wesentliche spielend überblickte, tiefe Fragen, die oft in erquickender Form berechnigte Kritik enthielten. Die Scheu vor dem gewaltigen Manne schwand bald im Gespräche; denn Güte und Wille zur Bejahung leuchtete stets aus seinen Reden. Wenn etwas den Partner drückte, so war es die tiefe Bescheidenheit Stodolas...»

Stodola war über Einsteins Ehrbezeugung bewegt und antwortete: «Nun strömt Ihr Artikel in der NZZ mir wie ein warmer Quell entgegen, in den ich vertrauensvoll tauchen und alle Zweifel wegwaschen lassen darf. Das tut einem Manne, der, wie Sie hellsichtig errieten, in nicht adäquater Umgebung, Jahrzehnte der Einsamkeit leben musste, unendlich wohl! Beim Lesen Ihrer staunenswerten Zeilen erlebte ich den Augenblick, zu dem man sagt: verweile doch...»

### **Einbürgerung, Auszeichnungen und Abwerbeversuche**

Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Eidgenössischen Polytechnikums im Jahre 1905 ermunterte die Stadt

Zürich ausländische Professoren, die seit mindestens zehn Jahren in Zürich niedergelassen waren, die Einbürgerung zu beantragen. Aurel Stodola machte von dieser Möglichkeit Gebrauch. Am 8. November 1905 erhielten er und seine Familie das Bürgerrecht der Stadt Zürich und wurden damit Schweizer Bürger.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung des thermischen Turbomaschinenbaus und für seine Förderung des Ingenieur-Nachwuchses wurden Stodola zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen zuteil. Den Reigen eröffnete die Universität Zürich 1901 mit der Verleihung des Ehrendoktorats. 1905 folgte die Uni-

versität Hannover dem Beispiel. 1908 ehrte der Verein Deutscher Ingenieure Stodola mit der Grashof-Denk Münze, der höchsten Auszeichnung dieser angesehenen Gesellschaft. 1909 ernannte der Österreichische Ingenieur- und Architekten-Verein Stodola zum Ehrenmitglied, und 1912 folgte die Ehrenmitgliedschaft beim Deutschen Museum in München. Die Deutsche Technische Hochschule Brünn, mit der Stodola durch persönliche Kontakte eng verbunden war, verlieh ihm 1926 das Ehrendoktorat. Anlässlich Stodolas 70. Geburtstag ernannte ihn 1929 auch die Technische Hochschule Prag zum Ehrendoktor. Im gleichen Jahr widmeten Freunde und ehemalige Schüler ihrem verehrten Lehrer eine umfangreiche Festschrift. 1930 verlieh die American Society of Mechanical Engineers (ASME) Stodola ihre Ehrenmedaille und 1941 die Ehrenmitgliedschaft. Stodola wurde auch Ehrenmitglied der französischen, der schwedischen und der preussischen Wissenschaftsakademie. Die britische Institution of Mechanical Engineers in London würdigte 1940 Stodolas Schaffen mit der Verleihung der James-Watt-Medaille.

Der wachsende Ruhm Stodolas veranlasste verschiedene ausländische Hochschulen, ihn mit attraktiven Versprechungen aus der Schweiz wegzulocken. Darunter waren so renommierte Schulen wie diejenigen von Harvard, Petersburg, Wien, Prag, Hannover und Karlsruhe. Stodola hätte den schmeichelhaften Angeboten wohl kaum widerstanden, wäre er nicht überzeugt gewesen, dass nur Zürich ihm ein solch ideales Umfeld für seine fruchtbare und erfolgreiche Forscherlaufbahn bieten konnte. Er blieb der ETH ganze 37 Jahre lang treu und trat erst nach Vollendung seines 70. Altersjahres von seinem Lehramt zurück.

*Buchumschlag der Festschrift zu Stodolas 70. Geburtstag 1929*



**FESTSCHRIFT  
PROF. DR.  
A. STODOLA**

**ZUM 70. GEBURTSTAG**

**HERAUSGEBER: E. HONEGGER.**  
**600 SEITEN MIT ÜBER 400 ABBILDUNGEN.**  
**UNTER DEN MITARBEITERN:**  
**BELLUZZO, ROM / EINSTEIN, BERLIN / FLÜGEL,**  
**DANZIG / FÖPPL, O., BRAUNSCHWEIG / GRAMMEL,**  
**STUTTGART / JAKOB / FRITZ, BERLIN / JOSSE,**  
**CHARLOTTENBURG / KÖRNER, PRAG / LÖFFLER,**  
**CHARLOTTENBURG / LÖSEL, WIEN / MEISSNER,**  
**ZÜRICH / VON MISES, BERLIN / MOLLIER, DRESDEN**  
**NACHTWEH, HANNOVER / NUSSOLT, MÜNCHEN**  
**PRANDTL / BUSEMANN, GÖTTINGEN / SCHÜLE, GÖRLITZ**

**ORELL FÜSSLER VERLAG ZÜRICH-LEIPZIG**



### Letzte Lebensjahre und Tod

Auch nach seinem Rücktritt pflegte Stodola Kontakte zu ehemaligen Schülern und Mitarbeitern sowie zur einschlägigen Industrie. Davon zeugen ein umfangreicher Briefwechsel und eine Reihe von Fachaufsätzen. Als hochverdienter, international geschätzter Fachmann und unbestechliche Autorität auf dem Gebiet der thermischen Turbomaschinen wurde Stodola weiterhin von verschiedenen schweizerischen Maschinenfabriken als Gutachter beigezogen.

Nach dem Tod seiner Ehefrau im Jahre 1935 wurde es stiller um den alternden Gelehrten. Er zog an die Witikonstrasse 360, nachdem er mit sei-

ner Familie zuvor viele Jahre lang an der Freiestrasse 62 gewohnt hatte. Ihm zu Ehren trägt heute eine Quartierstrasse im Zürcher Stadtteil Witikon seinen Namen. Stodolas Tochter Olga war nach Giessen in Deutschland übersiedelt, nachdem ihr Ehemann Curt Krause dort Professor geworden war. Die politischen Verhältnisse im nördlichen Nachbarland trübten und erschwerten Stodolas Beziehungen zur dortigen Fachwelt in zunehmendem Masse.

Mit fortschreitendem Alter stellten sich bei Stodola gesundheitliche Probleme ein. Seit seiner Jugend plagten ihn Kopfschmerzen. Trotz allem durfte er in geistiger Frische ein hohes Alter erreichen. Ein Abschiedsbrief an seinen Schwiegersohn lässt den Schluss zu, dass Stodola 1938 mit seinem baldigen Tod rechnete. Damals litt er an einer schmerzhaften Blasen-erkrankung, die durch einen chirurgischen Eingriff etwas gelindert werden konnte. Ein Jahr später erschien der achtzigjährige Stodola jedoch zu den Abnahmeversuchen für die erste Kraftwerksgasturbine in Baden und verfasste darüber einen Bericht. Etwas später schrieb er seinem ehemaligen Schüler, BBC-Direktor Adolf Meyer: «Mein Befinden gerät jetzt in eine unangenehme Phase durch fortwährende Störung der Nachtruhe (wegen meines Blasenleidens), so dass ich tagsüber, ohne ‹krank› zu sein, total abgespannt bin und daher auch auf die Benützung Ihres freundlichen Angebotes, einen Informations-Ingenieur zu mir zu entsenden, vorläufig verzichten muss.»

Da an eine Teilnahme Stodolas am 50-Jahr-Jubiläum von Brown Boveri nicht zu denken war, lud ihn Direktor Adolf Meyer zu einer persönlichen Werksbesichtigung nach Baden ein. Begleitet von seiner Tochter Olga, folgte Stodola dieser Einladung. Dies

*Aurel Stodola im Alter von 80 Jahren*

*Strassenschild in Zürich-Witikon*



*Bild oben und unten:  
Aurel Stodola in Be-  
gleitung seiner Tochter  
Olga Krause-Stodola  
anlässlich einer  
Werksbesichtigung bei  
Brown Boveri in  
Baden 1940*



war wohl sein letzter Auftritt in der Öffentlichkeit. Nachdem eine Lungenentzündung seinen Organismus weiter geschwächt hatte, sah man ihn kaum mehr. Krank und schwach, aber geistig rege, verbrachte er die letzten Monate in seinem Haus. Wenn es sein Zustand zuließ, korrespondierte er mit Tochter und Schwiegersohn, mit ehemaligen Schülern und anderen Persönlichkeiten. Am 25. Dezember 1942 erlöste ihn der Tod.

### **Nachrufe**

Trotz der Kriegswirren verbreitete sich die Nachricht vom Ableben des Vaters der Dampf- und Gasturbine in der technischen Welt blitzartig. Telegramme und Kondolenzschreiben aus allen Ländern trafen in Zürich ein. Viele Tageszeitungen und wohl die meisten technischen Fachzeitschriften publizierten Nachrufe. Es würde zu weit führen, sie hier aufzuzählen. Einige Auszüge mögen genügen, um seine Leistungen nochmals in Erinnerung zu rufen. Die ehemaligen Schüler und Lehrstuhlnachfolger Gustav Eichelberg und Henri Quiby würdigten Stodolas Lebenswerk in der «Schweizerischen Bauzeitung» vom 13. Februar 1943. Eichelberg schrieb: «Uns, die wir sein reiches Wirken erlebten – damals als wir noch zu seinen Schülern und jungen Assistenten zählten, und heute, wo wir fachlich in seinem Arbeitsgebiet, ja in seinem Lehrbereich tätig sind – uns war Stodola ein begeisternder Meister, strenges Vorbild und väterlicher Freund zugleich. [...] Ob es sich dabei um thermodynamische Erkenntnisse handle – etwa der Arbeitsprozesse von Wärmekraftmaschinen, oder der Strömungsform des Dampfstrahles – oder um Untersuchungen aus dem Gebiete der Mechanik – wie bei der Lösung von Regulierproble-

men oder der Berechnung von Schwingungen von Turbinenwellen und -scheiben – immer bezeugt schon die Art der Fragestellung und die Behandlungsweise den lebendigen Blick des begnadeten Ingenieurs, dessen Schaffen – dem seiner Zeitgenossen vielfach vorausseilend – unter einem neuen Zeichen stand.»

Henri Quiby liess Stodolas wissenschaftliche Verdienste Revue passieren: «Diese gewaltige Arbeit erscheint dem normalen Menschen rätselhaft, umso mehr, wenn man weiss, dass Stodola seine Tätigkeit bei weitem nicht ausschliesslich der technischen Wissenschaft widmete, sondern noch reichlich Zeit fand, die Musik zu pflegen, die Literatur und die Philosophie aufmerksam zu verfolgen. Dazu noch traf man ihn regelmässig in den Gemäldeausstellungen. Und dabei war in ihm keine Spur von Dilettantismus. Er nahm alles ernst. Keine Seite seiner erstaunlichen Bildung war oberflächlich. Er beteiligte sich aktiv, oft leidenschaftlich an allem.» Im Anschluss an diese Würdigungen veröffentlichte die «Schweizerische Bauzeitung» eine Liste der zwischen 1930 und 1940 erschienenen Arbeiten Stodolas.

In der VDI-Zeitschrift vom 3. April 1943 äusserte sich E. Sörensen: «Durch die hervorragende Vortragskunst Stodolas wurden aus aller Welt junge Maschinenbauer nach Zürich gezogen. Von ihm empfohlen, haben die begabtesten seiner Schüler und Mitarbeiter gewissermassen als seine Gesandten die Ergebnisse seiner Arbeit überallhin getragen und verbreitet. Sie haben, ausgehend von den technischen Lehr- und Arbeitsstätten in Europa und Übersee, in die sie berufen worden waren, die rasche Entwicklung des Dampfturbinenbaues weiterhin gefördert.»